

Droht ein Chaos?

Felipe Massa will per Klage den WM-Titel von 2008

Formel 1 — 31

Agentin Rullo

Den Saudis Spieler vermitteln? Als erste Frau machte sie das

Fussball — 29



Wenn es kalt wird in New York, lädt er ein zum Racletteabend

Die erstaunliche Geschichte des Jonas Siegenthaler Mit seinem 17-Millionen-Vertrag gilt der 26-jährige Zürcher in der weltbesten Eishockeyliga als Schnäppchen. Er hat sich bei New Jersey zu einem der solidesten Verteidiger entwickelt – seine Zweikämpfe gewinnt er mit einem Lächeln.

Simon Graf

Selbstständig werden musste Jonas Siegenthaler lange, bevor er nach Übersee auswanderte. Schon als Drittklässler musste er sich mit seiner zwei Jahre älteren Schwester Julia zu Hause in Zürich-Affoltern oft selber organisieren. «Meine Mutter ging um vier Uhr morgens aus dem Haus, mein Vater um sieben. Und dann arbeiteten sie bis spätabends.» Das heisst, dass die beiden Kinder selber schauen mussten, dass sie zeitig aufstanden, frühstückten und in die Schule kamen. Mittags kehrten sie heim und kochten sich etwas, dann ging es zurück in die Schule.

«In all diesen Jahren haben wir nie verschlafen», sagt der heute 26-Jährige stolz. «Zum Glück hatte ich noch meine Schwester. Wir meisterten es zusammen recht gut. Für uns war das ein guter Lernprozess. Er brachte uns bei, wie man durchs Leben kommt.»

Seine Mutter arbeitete in der Migros in Altstetten, sein Vater bei einer Baufirma in Dübendorf. Inzwischen sind sie beide pensioniert und nach Thailand ausgewandert, ins Heimatland der Mutter. «Ich gönne es ihnen sehr», sagt Siegenthaler. «Sie haben beide mega hart gearbeitet, jetzt können sie mit ihren zwei Hunden und den Katzen ein schönes Leben führen.»

New Jersey, der Aussenposten des Schweizer Eishockeys

Für Siegenthaler ging es diese Woche wieder los. Er hatte den Sommer mit einem achttägigen Besuch bei seinen Eltern und Verwandten in Thailand sowie meist in Zürich verbracht. Zusammen mit seinen Teamkollegen Nico Hischier und Timo Meier flog er am Dienstag nach New Jersey. Für den 26-Jährigen ist es bereits die siebte Saison in Nordamerika. Am Hudson River ist er sesshaft geworden. Im Sommer 2022 unterschrieb er vorzeitig einen Fünfjahresvertrag bis 2028.

New Jersey ist zum Aussenposten des Schweizer Eishockeys geworden. Mit Goalie Akira Schmid (23), Abwehrturm Siegenthaler und den Stürmern Nico Hischier (24) und Timo Meier (26) spielen vier Schweizer für das gleiche Team – so viel Swissness gab es in der NHL noch nie.

Über die Festtage, wenn es kalt wird an der Ostküste, isst Siegenthaler zu Hause ab und zu ein Raclette mit Nico Hischier, der in Jersey City nebenan wohnt. In New York gibt es sogar Raclettekäse aus der Schweiz zu



Jonas Siegenthaler: «Ich verdiene ein bisschen mehr, aber ich kaufe meine Kleider immer noch im Zara.» Foto: Jonathan Labusch

kaufen. Und wenn das Team in Washington spielt, organisiert Siegenthaler für das Schweizer Grüppchen ein Abendessen im Schweizer Restaurant, in dem er während seiner Zeit bei den Capitals einmal die Woche gegessen hatte. «Die haben Zürcher Geschnetzeltes, Rösti mit Speck und Ei oder Apéroplättli mit Käse und Fleisch. Da fühlt man sich gleich wie zu Hause.»

Sportlich fand Siegenthaler sein Zuhause aber erst in New Jersey so richtig. In Washington etablierte er sich mit 21 zwar in der NHL, doch in seiner dritten Saison geriet er da in eine Sackgasse. Unter dem neuen Coach Peter Laviolette sass er in der verkürzten Corona-Saison meist auf der Tribüne, im April 2021 gaben ihn die Capitals für einen DrittrundenDraftpick an die Devils ab.

Captain Nico Hischier legte ein gutes Wort für ihn ein

Der Transfer befeuerte seine Karriere. «Ich bin froh, bekam ich eine zweite Chance und konnte sie packen», sagt er. Anders als Laviolette erkannte Devils-Coach Lindy Ruff den Wert Siegenthalers. Es half wohl auch, dass dieser in Captain Hischier einen prominenten Fürsprecher hatte. Der Walliser hatte sich schon vor dem Transfer für Siegenthaler starkgemacht. In New Jersey entwickelte sich der Zürcher rasch zu einem der verlässlichsten und zweikampfstärksten Verteidiger der Liga.

Das Verblüffende am 1,90-Meter-Hünen ist: In diesem so körperbetonten Sport gewinnt er seine Zweikämpfe ohne Aggression, scheinbar mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen wie ein Buddha. «Diese Ruhe hatte ich schon als Junior», sagt er. «Das Spiel wird immer schneller. Für einen Verteidiger ist es sehr wichtig, den Zweikampf fokussiert anzugehen und ruhig zu bleiben. Es ist nicht entscheidend, wie gross oder schwer du bist. Sondern wie du in diese Zweikämpfe steigst. Vieles ist taktisch und technisch. Das habe ich recht gut im Griff.» So kommt er fast immer als Sieger aus der Spielfelddecke heraus.

Inzwischen gilt Siegenthaler mit seinem Fünfjahresvertrag über 17 Millionen Dollar, der ab dieser Saison zu laufen beginnt, als Schnäppchen für die Devils. Das stört ihn nicht, im Gegenteil. «Ich nehme es als Kompliment. Ich bin zufrieden mit meinem Vertrag und der Laufzeit. Klar hätte ich ein Jahr warten können,

Backhand

Jetzt steht er in der Früh mit Kindern auf dem Eis

Er hat in der Schweiz gespielt. In Finnland. In Kanada. In den USA. In der Slowakei. Und zuletzt? In Polen! Mit Katowice ist Juraj Simek letzten Frühling polnischer Eishockey-Meister geworden. Etwas mehr als 20'000 Franken verdiente er im Land des 22. der Weltrangliste während rund vier Monaten, ein Bruchteil seines früheren Salärs in Genf oder Lugano. Doch der einstige Schweizer Nationalspieler hatte keine Wahl, die Eishockeyprovinz blieb als letzter Karriereausweg.

Zuvor war Simeks Engagement im slowakischen Presov total in die Hose gegangen. Beim Tabellenletzten und späteren Absteiger herrschten chaotische Zustände; der cholerische und nicht selten alkoholisierte Clubchef bedrohte sein Personal, intimste Interna gerieten auf kuriosen Wegen an die Öffentlichkeit, Versprechungen wurden nicht eingehalten. Der Verein hatte schon in der Saison 2019/20 für Schlagzeilen gesorgt, als er sämtliche Teams vom Spielbetrieb zurückzog – das Hallendach drohte einzustürzen.

Simek wurde einst von Vancouver im NHL-Draft berücksichtigt. Der schweizerisch-slowakische Doppelbürger spielte fünf Saisons in der AHL und schoss in seiner besten NHL-Saison 24 Treffer. Aber nun, mit bald 36, befindet er sich wieder einmal auf Vereinsuche.

Täglich wartet er auf einen Anruf seines Agenten. Er glaubt, dass sich spätestens im November etwas ergeben wird, wenn die ersten Clubs für gewöhnlich in Aktionismus verfallen. Ohne Vertrag stand er bereits im Frühling 2022 nach dem Aufstieg mit Klotten da, inklusive schwerer Armverletzung. Auch 2015 war Simek arbeitslos gewesen, nach einem irrwitzigen Wechsel in den hohen Norden zu Turku und einem missglückten Engagement in Lugano. Im Tessin stellten sich mehrere Spieler gegen ihn. Dass er entgegen anderen Abmachungen gehen musste, teilte ihm der damalige Trainer Patrick Fischer vor versammelter Mannschaft mit – Simek fiel aus allen Wolken. Nach seinem Engagement im Tessin galt er in der Branche als geldgierig und schlecht beraten.

Tempi passati. Und auch wenn es vorerst an Offerten mangelt – ans Aufhören denkt Simek so schnell nicht. Selbst einem neuen Abenteuer im Ausland scheint er nicht abgeneigt zu sein, wobei es nicht wieder ein eishockeytechnisches Exotenland sein müsste. Und doch hat er vorgesorgt, bereits den ersten Schritt in die Selbstständigkeit vollzogen. Er, der in Scoutingberichten immer wieder als Problemspieler bezeichnet worden ist, leitet nun in Biel und Zürich Fördertrainings für Acht- bis Zehnjährige. Trainiert wird oft vor der Schule, wenn das Eis frei ist. Etwa um 6 Uhr in der Früh.

Philipp Rindlisbacher ist Redaktor der Sonntagszeitung.



Wieder bodigt der EVZ die Berner

3:2 nach Penaltyschiessen Der SCB hat seit 2020 in Zug nicht mehr gewonnen.



Auch SCB-Goalie Adam Reideborn kann die Niederlage gegen den EV Zug nicht abwenden. Foto: Keystone

Angelo Rocchinotti

Mehr Drama, mehr Spannung, mehr Action so früh in einer Saison ist kaum möglich. Die Fans in der Zuger Bossard-Arena bekommen das volle Programm geboten. Gleich mehrfach haben die beiden Teams in der Verlängerung die Entscheidung auf dem Stock, lassen hochkarätige Chancen ungenutzt. Zweimal scheidet der EVZ am Pfosten. Erst Niklas Hansson, dann Lino Martschini. Der SCB wiederum verpasst es, nach einem Wechselfehler der Zentralschweizer mit einem Mann mehr die Entscheidung zu erzwingen. Diese fällt im Penaltyschiessen. Weil alle Berner scheitern, endet das Duell wie immer seit 2020: mit einem Heimsieg des EVZ. Dennoch gibt es aus Berner Sicht viel Positives zu berichten.

Vor der Saison schieden sich am SCB noch die Geister. Auf dem Papier schien die Mannschaft einmal mehr besser bestückt zu sein als noch im Vorjahr. Dennoch verlor das Team des neuen Trainers Jussi Tapola fünf von

sechs Vorbereitungspartien. Hinzu kamen Verletzungssorgen. Nach den Ausfällen von Colton Sceviour und Corban Knight sah sich Sportchef Andrew Ebbett früh zum Handeln veranlasst. Er stattete den finnischen Stürmer Joonas Luoto mit einem Try-Out-Vertrag bis zur Novemberpause aus. Und hatte dabei den richtigen Riecher.

Im Spiel ist Bern stets zu einer Reaktion fähig

Luoto, der bereits bei Tappara Tampere unter Tapola spielte, sich in der vergangenen Saison aber in Übersee nicht durchzusetzen vermochte, steht nach fünf Partien bereits bei sechs Treffern. Nach seinem Doppelpack gegen Langnau und Klotten skort der Flügel gegen den EVZ bereits wieder. 1:0 führen die Berner dank Luoto nach zwölf Minuten.

Bloss: So leicht wie die Tigers, die vom SCB am Freitag gleich mit 0:7 deklassiert wurden, machen es die Zentralschweizer dem SCB nicht. Als Patrik Nemeth sein Team in doppel-

te Unterzahl versetzt, kann das Heimteam das Skore im zweiten Abschnitt wieder ausgleichen. Der SCB, der in den vergangenen Jahren nur schlecht mit Rückschlägen umgehen konnte, lässt sich jedoch nicht beirren, ist das gesamte Spiel über stets zu einer Reaktion fähig.

National League

Biel - Davos	3:0 (2:0, 1:0, 0:0)
SCL Tigers - Ambri	n.V. 2:3 (0:0, 1:0, 1:2)
Lausanne - Lugano	4:1 (0:1, 2:0, 2:0)
Lakers - Klotten	n.P. 2:1 (0:0, 0:0, 1:1)
Servette - Ajoie	3:1 (1:0, 1:1, 1:0)
Zug - Bern	n.P. 3:2 (0:1, 2:1, 0:0)
ZSC Lions - Fribourg	n.P. 2:1 (1:1, 0:0, 0:0)

Heute

Lugano - ZSC Lions	20:00
--------------------	-------

1. Lausanne	6	13	8. Servette	5	7
2. Fribourg	6	12	9. Lugano	4	6
3. Bern	5	10	10. Davos	5	6
4. Biel	5	10	11. Lakers	5	5
5. ZSC Lions	4	8	12. Ajoie	5	5
6. Zug	5	8	13. Klotten	5	4
7. Ambri	5	8	14. SCL Tigers	5	3

Das vermeintliche 2:1 Dominik Kahuns, das nach einer Coaches Challenge in Folge einer Offside-Situation aberkannt wird, steckt der SCB genauso weg wie das zweite Zuger Tor mitten in einer Berner Druckphase. Vier Minuten nach dem 1:2 gelingt Martin Frk der Ausgleich.

SCB-Trainer Tapola bald mit Luxusproblemen?

Es ist ein Duell auf Augenhöhe mit Chancen auf beiden Seiten. Dabei kann sich Luoto immer wieder in Szene setzen. Ein zweites Tor will dem 25-Jährigen aber nicht gelingen. In der Verlängerung schafft es der Stürmer auch in drei Versuchen nicht, den Zuger Keeper Luca Hollenstein zu bezwingen.

Mit drei Siegen aus den ersten fünf Partien ist der SCB so erfolgreich in die Saison gestartet wie letztmals 2018. Auf Tapola warten bald neue Herausforderungen. Knight und Sceviour könnten in einer Woche wieder eingreifen. Damit stehen Tapola bald acht Ausländer zur Verfügung.

Fortsetzung Seite 27

Wenn es kalt wird in New York ...

erst in diesem Sommer unterschreiben und ein bisschen mehr Geld herausholen können. Aber mein Lebensglück hängt nicht davon ab. Ich verdiene genug und will etwas erreichen mit New Jersey. Ich hoffe, wir können in den nächsten Jahren um den Stanley-Cup spielen.»

3,4 Millionen Dollar pro Jahr sind, auch wenn Siegenthaler davon knapp die Hälfte für Steuern abziehen muss, in der Tat immer noch eine eindrucksvolle Summe. Wie verändern diese Millionen sein Leben? Gar nicht, sagt er. «Ich verdiene ein bisschen mehr Geld, aber ich lebe mein Leben immer noch gleich. Ich gehe immer noch im Zara einkaufen. Klar gönne ich mir ab und zu etwas Teureres. Aber ich könnte viele Beispiele nennen von Spielern, die nur noch mit Markenkleidern herumlaufen, die immer nur das Teuerste haben müssen. Für mich ist Zara tipp-top. Die Kleider sind gut geschnitten für mich. Darum wüsste

ich nicht, wieso ich mir einen anderen Kleiderladen suchen sollte.»

In der NHL ist der Luxus aber allgegenwärtig. Die Teams reisen alle in Privatjets und steigen nur in den besten Hotelketten ab, wie dem Ritz Carlton oder dem Four Seasons. «Uns geht es schon gut», sagt Siegenthaler. Aber die vielen Reisen setzen den Spielern auch zu. «Nach dem Auswärtsspiel geht es meist direkt zum Flughafen, um an den nächsten Ort zu fliegen. Dort kommen wir um ein, zwei Uhr morgens an und fahren ins Hotel. Und dann probierst du, so schnell wie möglich zu schlafen.» Am liebsten hat er die Roadtrips nach Florida oder Tampa, um der Kälte der Ostküste zu entkommen.

Den thailändischen Pass hat er nicht – wegen des Militärs

Er sei sich bewusst, dass er sich in einer Traumwelt bewege, sagt Siegenthaler. «Aber das Schönste ist das Spiel selber. Die NHL ist das Grösste, besser geht es nicht. Jeden Tag aufzuwachen, in dieser Liga zu spielen und deinen Traum zu leben, ist schon mega speziell. Vor allem als Schweizer. Wir sind ja nur ein kleines

Grüppchen in der NHL. Diese Möglichkeit bekommen so wenige. Ich konnte sie nutzen. Und jetzt habe ich noch fünf Jahre vor mir.» Mindestens.

Siegenthaler ist nicht nur einer von zehn Schweizern in der NHL, sondern auch der Einzige mit thailändischen Wurzeln. Seinen Verwandten in Thailand habe er zuerst erklären und zeigen müssen, was er so mache. «Mittlerweile wissen sie, wo ich spiele und wie gross die Liga ist. Sie finden es recht cool. Aber ich würde nicht sagen, dass sie es gross verfolgen. Sie freuen sich einfach, wenn sie mich sehen.» Den thailändischen Pass hat er übrigens nicht. «Ich könnte ihn beantragen. Aber das Risiko ist mir zu gross, dass ich in Thailand ins Militär eingezogen werde.» Daran hätten wohl auch die Devils keine Freude.

Siegenthaler ist aufgewachsen zwischen zwei Kulturen. Ihm gefallen die thailändische Lebensart, die Freundlichkeit und die Gelassenheit der Menschen. «Alle sind gut drauf, auch wenn sie nicht viel haben. Davon könnten wir uns in der Schweiz eine Scheibe abschneiden. Wir motzen schon, wenn der Zug eine Minute verspätet ist.» Er habe einen guten

Mix aus beiden Kulturen, glaubt er. Punkto Verlässlichkeit sei er ganz der Schweizer. «Das schätzt man an uns vier Schweizern in New Jersey: Wir tun, was verlangt wird. Da sind wir uns alle recht ähnlich.»

Wenn er nach dem Sommer jeweils wieder abreise nach New York, falle ihm das zunächst schwer, gesteht Siegenthaler. «Für mich gibt es fast nichts Schöneres als einen Sommer in Zürich. Diese Stadt liegt mir am Herzen. Aber dann geht bei den Devils alles recht schnell los, und ich freue mich wieder auf die neue Saison.» Aus der Schweiz nimmt er jeweils ein paar Pack Darvida mit, dem beliebten Vollkorngebäck. Die kann man in New York nicht kaufen. Am liebsten mit Meersalz, Thymian oder Gruyère. «Besuch aus der Schweiz muss mir immer Darvida mitbringen», sagt er schmunzelnd.

Die Devils starten nach einer Saison, in der sie am drittmeisten Punkte holten und im Playoff ihren Rivalen eliminierten, die New York Rangers, als Mitfavoriten. «Jetzt müssen wir das aber auch bestätigen», sagt Siegenthaler. «Uns ist bewusst, dass uns viele Schweizer die Daumen drücken. Wir wollen sie stolz machen.»